

Połabskie

Abonnementen:
in Polz: Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
per Post:

Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

für die fünfgepflasterte Petitzelle über deren Raum, im Interessentheile 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zellen.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns

Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Plaquée-Waaren Silber-Waaren

Action-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,
Warschau, Krakowskie Przedmiescie Nr. 67 und Ecke
Wierzbowa und Niecała.
Lodz, Piotrkowska, Haus K. Scheibler.

PARADIES.

Täglich Concert

der Original Wiener Dameu - Kapelle

Leiter: Kapellmeiste. Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

A KANTOR,

Lodz, Petrikau-Straße.
Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Reichhaltige Auswahl
von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einschlüsse; Größte Aus-
wahl von Bracelets, Broschen und Ohringen mit Brillanten, Perlen u. s. w.
Goldene Schmuckäschchen, Cigarren-, Cigaretten- und Bündholz-Etuis.
Keine feste Preise.

Miody Kowienkie

które za dobroć swoja otrzymały złote medale, na wystawach Londyńskiej, Paryzkiej
w Dijon nadeszły do Handlu.

Karoliny Texel, ulica Zielona Nr. 6.

Warto spróbować!

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Großes französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr.

2 Götter und Kasse 75 Kop.

Mittagessen

von 2 bis 8 Uhr Abends

zu 1 und 2 Mbl.

Abendbrot

à la carte.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Ball, Hochzeits- und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und auf der Promen in geringen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts

geöffnet.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein Saint-Raphael ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich
und auf die Kräfte wohlthätig. Von allen bekannten Weinen
derselbe wird nach dem Pariser Zollkammer.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes

Henryk Elzenberg
Poloniastraße Nr. 28, Haus Neiger
übernimmt ohne Voranmeldung

das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Einbreten von Beiträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbriefe (Wyrok's) in allen Plätzen Auslands

A. Cesar, Zahnarzt,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznańskischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweizer.
Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
Spezialität: Plombieren schadhafter Zahne mit Gold.

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten, in von sei er
wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurück-
gekehrt.

Sprechstunden: 9—11, 5—8. Egeln-
iana-Straße 21.

Grand Magasin des Meubles
P. Globus
Bielanska Nr. 5.

Restaurant
HOTEL MANTEUFFEL
jeden Sonntag und Donnerstag
vorzügliche

Slaki.
J. Petrykowski.

Die Bronze-Waaren- sowie Gas- und
Naphtha-Kronleuchter-Fabrik von
Ludwig Henig,
Petrikauer-Straße Nr. 13,
übernimmt sämtliche Reparaturen und führt
die Reparatur und Wiederaufstellung zu.

— WL. DABROWSKI, Graveur, Verleger, Druckerei Nr. 47, führt alle Urheberrechte unterrichtet und hält

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät.

Am 2. Januar 1896 hat das Petrolower Bezirksgericht nach Anhörung der Angelegenheit in Betreff der Insolvenz des Lodzer Kaufmanns Boruch Lewkowicz beschlossen: 1) den Lodzer Kaufmann Boruch Lewkowicz für zahlungsunfähig zu erklären, wobei als Beginn seiner Insolvenz der 18. (30.) August 1895 festgesetzt ist; 2) das Eigentum des Insolventen, wo es auch sei, zu versteigern; 3) den Boruch Lewkowicz in der Schuldbabteilung des Warschauer Gefängnisses zu internieren; 4) das Gerichtsmittel G. W. Bielow als Richter und Kommissar und den vereideten Rechtsanwalt St. Makow als Kurator der Insolvenz einzutragen; 5) den Beschluss des Gerichts noch zeitigerer Ordnung bekannt zu machen; 6) den Beschluss unverzüglich in Ausführung zu bringen. Das Original haben die Anwesenden unterzeichnet.

Mit dem Original übereinstimmend:

vereid. Rechtsanwalt St. Makow.

Der Kurator der Insolvenz des Lodzer Kaufmanns Boruch Lewkowicz fordert, indem er die Resolution des Gerichts erfüllt, alle Gläubiger des zahlungsunfähigen Boruch Lewkowicz auf Grund des Artikels 478 des Handelscodex auf, am 10. (22.) Januar a. ex. um 11 Uhr Morgns, sich persönlich oder durch ihre Bevollmächtigten, in der Kanzlei des Petrolower Bezirksgerichts zu melden zwecks Einrichtung eines Verzeichnisses der Kandidaten des zeitweiligen Syndicats in 2 Exemplaren.

Der Kurator der Insolvenz, vereid. Rechtsanwalt: **St. Makow.**

Lodz, Petrolower-Straße Nr. 56.

TEATR VICTORJA.

W Poniedziałek, 20 b. m.

Drugie Wieczór

z monologów Artura Zawadzkiego.

Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincas.

II. Neife:

St. Petersburg u. d. kaiserl. Schlösser.

Auf vielseitigen Wunsch wiederholt.

Inland.**St. Petersburg.**

Zum 1. Januar 1896 besteht nach der «Hoboe. Время», die Suite Sr. Majestät des Kaisers aus 48 Generaladjutanten, 8 Generalmajors, 12 suite und Kontreadmirälen und 30 Flügeladjutanten. Daron waren 1 Mitglied der Suite (Generaladjutant Graf Hoyer) noch von Kaiser Nikolai I. 61 — von Kaiser Alexander II. 20 — von Kaiser Alexander III. und 4 sind bereits von dem jetzt regierenden Kaiser Nikolai II. ernannt. 75 Mitglieder sind Militärs, 11 — Seelenleute; 89 — sind orthodoxen, 17 — anderen Bekennnisses. 11 Mitglieder sind Glieder der Kaiserlichen Familie, ferner ist einer der Herzöge von Leuchtenberg und einer der Prinzen von Oldenburg Mitglied der Kais. Suite, und außerdem gehören derselben 10 Fürsten, 12 Grafen, 3 Barone und 47 Adlige an. Der Hofstaat bestand am 1. Januar aus: 13 ersten Hofchargen, 66 zweiten Chargen, 9 Ceremonienmeistern, 7 stellvertretenden Ceremonienmeistern, 163 Kammerherren, 273 Kammerjunkern; ferner aus 10 Staatsdamen (darunter 2 Hofmeisterinnen Ihrer Majestät), 4 Kammerfrauen, 161 Fräulein, 28 Staatssekretären Sr. Majestät, und 62 Kammerfrauen des hl. Katharinen-Ordens.

Zu der am 6. (18.) Januar bevorstehenden Feier der Wasserweihe werden, wie der «Vest-Herold» berichtet, am Schlossquai gegenüber der Jordanaufzahrt des Winterpalais die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Auf dem Trottoir des Granitzquais steigt eine breite Treppe empor, die zu einem kreisrunden tempelartigen schmucken Gebäude führt, dessen dunkelblaue, ganz von goldglitternden Sternen befleckte Kuppel von einem großen goldblitzenden Kreuze überzogen wird. Dieser von seiner stolzen Höhe das Eisfeld der Neva beherrschende Pavillon ist von außen und innen reich geschmückt. An den die Kuppel flankierenden zahlreichen Säulen befinden sich bildliche Darstellungen religiösen Inhalts. Die dem Palais zugekehrte Seite des Frontons ist mit Heiligensymbolen geschmückt. Die ganze Ausstattung ist eine imposante, obgleich das Gebäude bloß für eine kurze Spanne Zeit aufgeführt und bietet, vom jenseitigen Neuaufwerter aus gesehen, einen sehr hübschen Anblick. Hier vor diesem Pavillon findet die religiöse Ceremonie der Wasserweihe und der damit verbundene militärische Aufstellung statt. Die Damen des Kaiserlichen Hauses, sowie die Mitglieder des diplomatischen Corps wohnen der Feierlichkeit aus den Fenstern des Winterpalais bei. Unten am Fuße des Pavillons, der sich für die Dauer der Feier in ein Goiteshaus verwandelt, ist in der Neva eine breite Deffnung in das Eis gebauet, so daß die darunter brodelnden Wassermassen sichtbar sind. Hier findet die Wasserweihe statt.

Zur Frage der Einführung der Goldwährung wird der «Duna-Btg.» von unterrichteter Seite geschrieben, daß dem Reichsrath im Januar eine Vorlage zur beschleunigten Beratung zu gehen wird, nach welcher die Goldwährung — mit einem Übergangsstadium — eingeführt werden soll. Der bereits festgestellte Wert von 1½ Mbl. Credit = 1 Mbl. Gold soll als der allenthalerlich gültige proclamirt werden. Zu dieser Melbung bemerkt der Gewährsmann der «Duna-Btg.» von sich aus, er halte es noch nicht für ausgeschlossen, daß noch im letzten Moment von dieser Maßregel Abstand genommen werden wird.

Für die neuen Arbeiten zum Ausbau des St. Petersburger Hafens sind auf Vorstellung des Ministeriums der Kommunikationen 2 Mill. Mbl. bewilligt worden, von denen nach dem diesjährigen Budget 500,000 Mbl. und die übrigen 1½, Mill. Mbl. im Laufe der nächstfolgenden vier Jahre nach Fertigstellung des jährlichen Fortschritts der Arbeiten zur Auszahlung gelangen.

In einem längeren Artikel der «Hob. Bp.» über die verheerenden Brände des vergangenen Jahres bemerkt das Blatt, daß das Jahr 1895 eines der schlimmsten in Bezug auf Feuerbränden gewesen sei. Es erinnert an die Feuerbrände in Brest-Litowsk, Danilow, Wytschi-Wolotsch, Dubno, Newil, Birutsch u. s. w. u. s. w. und wirft die Frage auf, was zu ihm sei, diese Katastrophen abzuhelfen, die nach statistischem Nachweis jedes Jahr einen Schaden von mehr als 100 Millionen Mbl. anrichten und je einmal in dem Zeitraum von 30 Jahren ganz Rußland in Asche legen. Privatinitiative gegen die Brandkatastrophen sei, meint das Blatt, wohl gut, aber nicht ausreichend; den Kampf dagegen könne mit Erfolg nur die Regierung führen, und hoffentlich gehe die Ehre, welche uns das letzte Jahr gegeben, nicht verloren.

Zur Nordbahnsfrage wird der «Rev. Btg.» aus Petersburg geschrieben:

Ich erfahre von einer Seite, die für gut unterrichtet zu halten ich allen Grund habe, daß, nachdem die Beratungen über die «Nordbahn» (d. i. von Bjalta nach Westen resp. Südwesten) beendet sind, man an maßgebender Stelle sich für die Linie Bjalta-Wologda-Petersburg entschieden hat, also diejenige Linie, die für Neval die vortheilhafteste ist: die direkte Verbindung mit Neval und Siberia. Das ausschlaggebende Moment zu dieser Entscheidung soll übrigens nicht so sehr das Interess Petersburgs gewesen sein, sondern vielmehr die Erwägung, daß diese nördliche Linie den von Eisenbahnen entblößten weiten Landstrich mit dem allgemeinen Eisenbahnnetz verbinden, resp. einen Ausgangspunkt (Petersburg und dann Neval) haben soll. Da gegen würden die in Vorschlag gebrachten südlichen Richtungen wenig dem Lande selbst, zumeist nur den Endpunkten zu Gute kommen, so die Linie Bjalta-Rybinsk für Riga, Bjalta-Barossian für Mostau und Archangel, Bjalta-Nischni-Novgorod für diese Stadt und Mostau etc.

Fällt auch die letzte Entscheidung zu Gunsten der Linie Bjalta-Petersburg, so wäre das ein schönes Neujahrs Geschenk für Neval, eine Entschädigung für die Einbuße, die die Stadt durch den Bau der Linie Bolojose-Pleskau (also direkte Verbindung von Rybinsk nach Riga) erleidet.

Moskau. Wie die «M. B.» berichten, werden zu der bevorstehenden Krönungsfeier verschiedene Truppenheile des Gardkorps nach Moskau abkommandiert, zu deren Besförderung 150 Militärzüge von Petersburg abgesetzt werden. Der Transport dieser Truppenheile soll Ende April innerhalb dreier Tage bewältigt werden, sodaß pro Tag 50 Militärzüge verkehren werden.

Die Verwaltung der Nikolaibahn wird nach demselben Blatte für die Monate April und Mai 80 Passagier-Zugomotiven bei der Baltischen Bahn miethen, um den erhöhten Ansprüchen während der Krönungs- und Nischnegoroder Ausstellungszzeit genügen zu können.

Schon jetzt werden in den ausländischen Komplioren der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft Plätze und ganze Kupfers in den Waggons dieser Gesellschaft für die Monate April und Mai und Mai belegt und auch auf den Stationen der Nikolaibahn werden für dieselbe Zeit Bestellungen auf Kupfers in den nach Moskau fahrenden Kurierzügen gemacht.

Das Krongebäude bei der Iwerskoja, wo sich zur Zeit die Gouvernementsverwaltung befindet, wird nach dem «M. B.» während der bevorstehenden Krönungszeit das Domizil der Kanzlei des Ministers des Innern, sowie des Depart-

ments für allgemeine Angelegenheiten bilden. Der Departementsdirektor Baron Grävenitz gab bei seiner kürzlich stattgehabten Anwesenheit hier selbst auch den Wunsch zu erkennen, daß mehrere Dienstwohnungen bei der Kanzlei und dem Departement des Ministeriums des Innern zur Verfügung gestellt werden mögen. Die Gouvernementsverwaltung soll nun zeitweilig bei der Kanzlei des Moskauer Gouverneurs auf der Iwerskoja oder in gemieteten Räumen untergebracht werden.

Weniger glaubwürdig erscheint der «M. B. Btg.» das Gerücht, daß auch der Justizpalast im Kreml geräumt werden soll und zwar schon bis zum 15. Februar. Man beobachtet, heißt es, den Justizpalast zu einer Art Hotel für die geladenen Gäste umzuwandeln und das Bezirksgericht und den Reichshof interimistisch im Reichsinstitut unterzubringen.

Tageschronik.

— Personalnachricht. Der hiesige Civil-Ingenieur Herr Stebel'ski wurde vom Gouvernementssekretär zum Collegiensekretär befördert.

— In der Kanzlei des hiesigen zweiten Polizeibezirks werden solare Gegenstände aufbewahrt, welche in Droschen aufgefunden wurden:

- 1) Ein schwarzer Damen-Regenschirm;
- 2) Ein zusammenlegbares Holzinstrument, ferner nachstehende Gegenstände, welche auf den Straßen und öffentlichen Plätzen aufgefunden wurden:
- 3) Ein Packet (10 Pfund) schwarzer Wolle;
- 4) eine silberne Damenuhr;
- 5) eine Geldbörse mit 5 Rubel;
- 6) Belebungsgeräte in einer Ledertasche;
- 7) eine Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten und 22 Kop.
- 8) ein goldenes Breloque in Form eines Steigbügels;
- 9) ein goldenes Armband;
- 10) ein Portemonnaie mit 1 Mbl. Baarschaft, zwei Kupfermünzen, zwei Duitungen;
- 11) ein Portemonnaie mit Schlüsseln;
- 12) eine alte Brieftasche mit einem Wechsel im Betrage von 100 Mbl., einem vom Posten der Gemeinde Bruzyca ausgestellten Papier und einer Duitung;
- 13) vier Schachteln mit Stahlknäpfen und 4 Strähn Zwirn;
- 14) eine alte Pistole;
- 15) ein Portemonnaie mit 1 Mbl. Baarschaft, zwei Kupfermünzen, zwei Duitungen;
- 16) ein Portemonnaie mit Schlüsseln;
- 17) eine alte Brieftasche;
- 18) 5 Paar Manchetten;
- 19) eine Jacke und ein Corset;
- 20) verschiedene Bücher;
- 21) zwei Herren-Wästen und
- 22) fünf Stück Eisen.

All diese Gegenstände können von den rechtmäßigen Eigentümern abgeholt werden, und werden nach Verlauf des artig vorgeschriebenen Termins, d. i. am 15. (27.) Januar 1. J. die nicht abholten Sachen zur öffentlichen Versteigerung kommen.

— **Plötzlicher Tod.** Der hiesige Eisenbahn-Baumeister Henry Szopalski, welcher im Hause Stark an der Ecke der Widzewka- und Gedenkstraße wohnte, ging am Freitag Nachmittag nach dem Anstandorte und kam nicht wieder. Als seine Angehörigen ihn nach längerer Zeit suchten, fand man ihn dort selbst entsezt vor. Ein Herzschlag hatte dem Leben des erst 43 Jahre alten rüstigen Mannes ein jähes Ende bereitet.

— Zur Nachahmung empfohlen. Bei einem Abendessen in Wulla wurde von Herrn A. H. die Summe von 222 Mbl. für den Bau der zweiten Kinderbewahranstalt gesammelt.

— Ein gefährliches Spielzeug. Ein hiesiger Schlosserkrüppel hatte sich aus einem eisernen Rohre eine Schußwaffe gemacht und nachdem dieselbe mit Pulver geladen worden war, wurde am Mittwoch Abend von dem Verfertiger in Gegenwart einiger Freunde die erste Probe angestellt, welche aber sehr unglücklich ausfiel, denn das Ding zerbrach in viele Stücke und der junge Mensch blieb einen halben Meter dabei ein.

— Der Verein Lodzer Cyliisten veranstaltet heute abends eine Schlittenpartie nach Bziers und erfolgt die Abfahrt um 2 Uhr von der Promenadenstraße aus. Die Schlittenbahn nach Bziers über Jagiowiki soll übrigens eine ganz vorzügliche sein.

— **Reicher Kindersegen.** Bei der Nähe von Bziers wohnhaft eine Familie eines Landwirts, in der es schon nicht weniger als 11 Kinder gab, lebte am Mittwoch abermals der Storch ein und ließte, um nicht zweimal laufen zu müssen, Nr. 12 und Nr. 13 — zwei gesunde Sungen — mit einem Male ab.

— **Welchen Werth hat die Reklame für Engros-Geschäfte?** Eine Reklame für die Reklame? Nein, das hieße Gulen nach Athen tragen, denn das Reklamewesen hat längst seinen Siegeslauf über die ganze Welt vollendet. Zwar ist Russland noch nicht auf den Höhepunkt anderer Länder in dieser Beziehung angelangt, aber der Werth und die Notwendigkeit der Reklame wird heute auch bei uns von keinem bestreiten.

Wer macht nicht alles für sich oder seine Werke Reklame?

Der Schauspieler durch wochenlang vorherige Ankündigungen, der Maler, der Schriftsteller und Gelehrte, die ihre Werke in allen Zeitschriften rezensieren lassen, kurzum, alles, was da leucht und leuchtet, vor allen Dingen natürlich der Kaufmann, der gezwungen ist, aller Welt Augen auf seine Fabrik und Erzeugnisse aufmerksam zu machen. Vor allen Dingen sind es die Detail-Geschäfte, welche die größten und glänzendsten Reklamen machen. Etwas durch riesige Illustrationen, Kataloge, anderseits durch geschmackvolle Zugaben. Das Zettelvertheilen auf der Straße wird von vielen Geschäften auch noch benutzt, um das Publikum hinzuziehen.

Kein Detailgeschäft kann hute die Reklame entbehren, und gerade die Firmen, von denen man sagen könnte: «Sie haben es nicht mehr richtig», sehen wir an der Spitze des Reklamewesens maschinen und immer wieder Neues einführen, um sich im Gedächtnis aller zu erhalten. Hier heißt es mit mehr Berechtigung, als irgend wo anders: «Naß' ich, so rost' ich!»

Nur die Engros-Geschäfte verhalten sich noch viel zu ablehnend gegenüber der Altbefürcherin Reklame.

Mit welchem Rechte, aus welchem Grunde? «Eines schlägt sich nicht für Alle», gewiß, und man wird von vornherein zugeben müssen, daß die Art der Reklame für Engros-Händler eine andere sein muß, als die der Detail-Geschäfte. Es wird darauf ankommen, das Richtige zu treffen. Das Marktschreiende, das für das aus allen Schichten der Bevölkerung zusammengesetzte Detail-Publikum vielleicht eine gute, anziehende Wirkung ausübt, würde hier, wo die Reklame für Kaufleute bestimmt ist, das direkte Gegenheil bewirken. Der Kaufmann, der den Rummel kennt, muß Chatsachen, die ihm imponieren und ins Auge fallen, sehen. Es muß ihm beigebracht werden, ohne daß er die Absicht der Reklame sofort merkt. Darum werden in erster Nöte gut durchdachte Zeitungs-Insertate, die von den bisherigen Schablonen möglichst abweichen, geeignet sein, die Reklame für Engros-Firmen zu betreiben.

— **Vorsicht mit Wärmetaschen** lehrt folgender Fall. Ein Arbeiter hatte eine verlorne lösbarer Tasche mit Wasser gefüllt in den heißen Oden zum Anwärmen gestellt. Die sich entwickelnden Dämpfe brachten das Gerät zum Explodieren, wobei sich der brennende Verbrühlungen zu zogen, die ihn nötigten, ärztliche Hilfe aufzusuchen.

— **Thalia-Theater.** Die Direction erachtet uns, noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die heutige Nachmittag — wie sie uns schreibt — auf allgemeinen Wunsch zur Aufführung kommende, reizende Märchenoper «Hänsel und Gretel» kleiner Abkürzungen erfahren wird, viel mehr genau so zur Darstellung gelangt, wie selbig in den bisherigen Abendvorstellungen gegeben ist.

Es unterliegt somit auch die prächtige Ausstattung nicht der geringsten Abänderung, vielmehr wird solche nach wie vor, scho vermöge der herrlichen Musik nicht allein Erwachsene, sondern auch Kinder, die Sinn für das entzückende Märchen haben, einen großen Genuss bereiten.

In der Abendvorstellung von «Drohnen» (Gabriele) befinden sich die Hauptrollen in Händen der Damen v. Billingen, Wanda, sowie der Herren Christoph, Reichfeld, Thomas, Stegemann, Melzer-Burg, Dumont, etc., den bekannten und bewährten Stimmen unseres tüchtigen Schaus- und Lustspiel-Ensembles.

Morgen geht das große Schauspiel «Othello» sorgsam vorbereitet als classische Vorstellung zu volkstümlichen Preisen in Scene und Dienstag folgt, — wie sich die Direction ausdrückt — ein «solner» Opernabend, an welchem die musikalisch wie dramatisch gleich anziehende große komische Oper «Die weiße Dame» von Boieldieu in neuer Ausstattung und gediegen einstudiert zur erstmaligen Aufführung kommt.

Donnerstag endlich eröffnet Herr Max Christoff, unser beliebter, erster Charakterspieler, den Neigen der Benütze, wozu er das seit vielen Jahren hier nicht zur Aufführung gekommene

LUDWIK KRYKUS, Petrikauerstraße Nr. 19 empfiehlt die neuesten BALL-KLEIDER RSTOFFE

in den brachtvollsten und modernsten Abendsfarben.

Glatte Wollstoffe in den schönsten Eichsfarben von 27 Kop. an, mit Seide durchwirkt von 30 Kop. an.

Leichte rei-siedene Stoffe, schön gemustert für Ballkleider und Blousen zu 45 Kop.; Kleider in allen Farben von 30 u. 35 Kop. an; Seide-Püsche u. Velours in verschiedenen Farben

sehr billig!

3. Zur rothen Dreier 3.

Gardinen Teppiche, Läufer, Tisch-, Bett- und Schlafräder, Portieren, Möbelstoffe.

Größte Auswahl, allerbilligste Concurrenz-Preise!

3. Zur rothen Dreier 3.

lustige Charakterbild „Heinrich Heine“ von Wels, in welchem er den Lotteriecollec-
teur und Hühnerzangenoperateur
Hirsch spielen wird, erwählt hat.

Herr Christoph hat sich sowohl als Darsteller als auch als Regisseur verdienstvoll erwiesen, so daß seinem Ehrenabend die erhoffte Anerkennung seitens des Publikums nicht mangeln und ein volles Haus ihn erfreuen wird.

— Im Chateau de Fleurs findet am fünfzigsten Donnerstag, den 23. d. M. das Bene-
fiz des beliebten Komikers und Minis-
ters Herrn Jacques Glaser statt und hat derselbe für diesen seinen Ehrenabend ein vollständig neues Programm aufgestellt sowie eine neue komische Scene einstudiert. Wie wünschen dem fleißigen Artisten, der den Besuchern des genannten Lokals manche fröhliche Stunde bereitet hat, ein gesättigtes Haus.

— Der unhöfliche Einkäufer. Jeder Kaufmann, wenigstens der „Waarenmensch“, sobald er sein eigenes Geschäft verwalte, ist Einkäufer und Verkäufer in einer Person. Und dennoch, wie verschieden giebt er sich, je nachdem er in der einen oder der anderen Eigenschaft zu agiren hat. Es wird sich nicht, ohne das Für und Wider reißlich erwogen zu haben, bestimmen lassen, ob die Thätigkeit des Einkaufs oder des Verkaufs für den Chef eines Geschäfts die wichtiger ist. Manche competente Richter wollen behaupten, daß vom richtigen Verlauf allein der erfolgreiche Gang des Stabilißements abhängt. Leider läßt sich jedoch nicht bestreiten, daß viele Herren, die ihnen gegenüberstehenden Verkäufer respective Einkäufer mit ganz verschiedenem Maße behandeln. Der Agent oder Reisende sieht sich alsdann oft in die Lage versetzt, als ob er eine Geselligkeit oder gar ein Gischenk zu erbitten läme. Der Einkauf darf als eine richtige Thätigkeit betrachtet werden, so lange er mit kaufmännischer Besonnenheit gehandelt wird. Beide Theile, der Einkäufer und der Verkäufer, stehen sich als gleichberechtigte Personen gegenüber, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß der von einer Seite offerirte Credit von der anderen Seite angenommen wird. Aber abgesehen davon, da sich doch Jeder von seinem eigenen Interesse nur allein beeinflussen läßt, dürfte der kaufmännische oder gesellschaftliche Tact niemals zulassen, daß derjenige, welcher sich als Herr der Situation zu fühlen glaubt, gegen die Regeln des Anstandes oder der Höflichkeit verstößt. Aber dies geschieht recht oft. Stehen sich in diesem Falle zwei Chefs gegenüber, dann dürfte die Ausforderung eine kurze aber gründliche sein. Der Verkäufer kann alsdann unter seiner eigenen Verantwortlichkeit handeln und eine erfolgreiche Lehre ertheilen.

Zumeist handelt es sich aber um in dienlichen Verhältnissen stehende Personen, um Reisende und Agenten, denen naheliegende Gründe den Mund verschließen und die Geduld verlängern. Die ganze Handelswelt soll nicht mit dem Vorwurf der Unhöflichkeit belastet werden. Zu leugnen ist jedoch nicht, daß der Umgangston in diesen Kreisen merklich unter das Niveau, auf welches gebildete Kaufleute im gegenseitigen Verkehr Anspruch machen können, gesunken ist.

Der unwillige und wenig förmliche Empfang eines sich zum ersten Male vorstellenden Verkäufers ist es nicht allein, der zu tabelnden Bemerkungen Ursach böte, obgleich in diesen Fällen am meisten gesündigt wird. Auch die Unterhandlungen mit wohlbekannten Vertretern werden zeitweilig durch Ausdrücke unterbrochen, welche tiefverleidig sind und als Beleidigungen aufgefaßt werden müßten, wenn der Betroffne nicht die im gewöhnlichen Leben berechtigte Feindseligkeit den „Nerven“ des Käufers zu opfern sich gezwungen sähe.

Die Manie, gegen die Lieferanten „recht derbe“ aufzutreten, sich niemals von ihnen „etwas gefallen zu lassen“, sie nach seinen eigenen Ansprüchen zu „ergießen“, etwas unbewußte Mangel oder Irrthümer als „absichtliche Neubvorstellung“ zu kennzeichnen, die Qualität der Ware, ehe man sie gar untersucht, als „Schund“ zu benennen, überträgt sich nicht allein auf die Schrift, sondern auch auf die Angestellten und verdirbt sie durch das böse Beispiel. Worte wie „Freiheit“ und gleichwertige Ausdrücke haben kein Recht, sich im Verkehr zwischen Kaufleuten als erlaubte Wendungen breit zu machen. Je eher sie aus der Correspondenz und aus den persönlichen Unterhandlungen verschwinden, desto besser.

Lodzer Aus- und Einführ.

In der Zeit vom 10. bis 16. Januar l. J. sind von Lódz ausgeführt worden:

Baumwollwaren	15,312 Pud
Wollwaren	10,985 "
Garne	7,844 "
Eisen-Erzeugnisse	1,280 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	51,448 Pud
Baumwollwaren	6,990 "
Wolle	6,524 "
Wollwaren	1,429 "
Garne	12,756 "
Maschinen	9,402 "
Eisen-Erzeugnisse	3,402 "
Rohreisen	11,516 "
Schmieröle	4,749 "
Mehl	26,592 "
Getreide	7,227 "
Hasen	19,524 "
Bauholz	42,527 "

Brennholz	3,460
Steinkohle	870,716
d. sind 1328 Waggons.	

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. Bei dem Feste des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, welches am Stiftungstage im Königlichen Schlosse stattfindet, wird der Kaiser als Souverän und Oberhaupt des Ordens die feierliche Investitur des Generals der Cavallerie und General-Adjutant, Landhofmeisters im Königreich Preußen, Grafen Heinrich von Schindorff, des vortragenden General-Adjutanten und Chefs des Militärkabinetts von Hohne und des Generals der Infanterie z. D. von Schlichting vornehmen. Bei der Gedächtnissfeier, welche dem Capitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler am Freitag, den 17. d. Vormittags in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisskirche vorausgeht, werden der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses sowie alle in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten mit ihren Gefolgen, die Ritter des schwarzen Adler-Ordens, die Kabinetschefs und die Zahl geladener hoher Gäste zugegen sein. Die Gedächtnissfeier wird der Ober-Confessorialrat Köhler halten. Die Damen erscheinen in Promenadenkleid.

Berlin, 16. Januar. In den Hamburger Nachrichten tritt ein offenbar vom Fürsten Bismarck ausgegangener Artikel: „Deutsch-Englisches“ denjenigen Blättern entgegen, welche die Abwehr der englischen Preßübergriffe durch die deutschen Blätter als widerthälig hinzustellen suchen, indem sie aussöhner, gute politische und commercielle Beziehungen zu England seien für uns wichtiger, als Transvaal und dessen Unabhängigkeit.

Fürst Bismarck billigt es nicht, wenn man aus dem Sahe, daß Englands Freundschaft für uns wichtiger sei, als die Unabhängigkeit Transvaals, den Schluss zieht, es sei Deutschlands Sache, die englische Aufgeregtheit durch demütiges Schweigen zu entwaffnen. Durch ein solches Verhalten, bemerkt der Bismarckische Artikel wörtlich, würdet alte englische Aberglaube, daß Deutschland zur Unterstützung der englischen Politik auf dem Continent verpflichtet sei, neu verstärkt werden, und das halten wir für nachtheilig, während durch die entschiedene Zurückweisung der englischen Presßanmahnung ein Erfolg in unglaublicher Weise erzielt wird, ohne daß die offiziellen Beziehungen beider Reiche darunter zu leiden brauchen. Wir glauben, daß England bei der gegenwärtigen Situation in Europa von Deutschland mehr zu hoffen und zu suchen hat, als umgekehrt Deutschland von ihm und daß es von uns politisch unkugt wäre, diese günstige Situation aus dem Auge zu verlieren, nur weil die englische Presse einen herausfordernde Sprache führt. Wir sind über den Verdacht erhaben, auch nur indirekt zu einer Einmischung Deutschlands in die Transvaal-A Angelegenheit ermuntern zu wollen; wir vertreten durchaus den Standpunkt, daß ein Eingriff Deutschlands in fremde Angelegenheiten, so lange er nicht durch deutsche Interessen unabwendbar gemacht wird, unterbleiben muß. Wir wollten nur der Auffassung entgegentreten, daß es Aufgabe der deutschen Presse sei, sich mit Rücksicht auf angebliche üble Folgen, die in Wirklichkeit gar nicht drohen, der Abwehr englischer Herausforderungen zu enthalten. Für England steht weit mehr auf dem Spiele als für uns. Diesen politischen Richtung, die das Gegentheil annimmt und nach Unterwerfung vor England des lieben Friedens will hinrängt, steht auf dem Niveau der bekannten Rajenstüber-Politik, und wir glauben nicht, daß sie den Beifall der von nationalem Selbstbewußtsein erfüllten großen Mehrheit unseres Volkes finden wird.“

Berlin, 16. Januar. Im Reichstage hielt heute Nachmittag bei der ersten Lesung des Antrages Kaniß nach Begründung desselben durch den Antragsteller der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Marshall-Bieberstein eine große Rede. Er bekämpfte den Antrag und erklärte ihn für handelspolitisch unmöglich und für praktisch undurchführbar. Freiherr v. Marshall schloß seine Ausführungen unter dem lebhaften Beifall der Linken und unter starkem Protest und Zischen der Rechten des Hauses.

Budapest, 16. Januar. Abgeordnetenhaus. Der Führer der Nationalpartei Graf Apponyi entwickelte sein Programm. Er erklärte unter anderem, er wünsche keine Änderung des Systems, auch keine Änderung des Wahlgesetzes, er wünsche Verschärfung im Disciplinarverschaffen gegen die Beamten, welche die Wählerlisten zusammenstellen und das Verbot der Teilnahme der Beamten an Wahlaktionen. Der Redner schloß, er denke nicht daran, seine oppositionelle Politik aufzugeben. Ministerpräsident Banffy erklärte darauf, er erkenne die Berechtigung der Vorwürfe bezüglich der Wahlen nicht an; die neue Volkspartei habe die Erregung hervorgerufen, da ihre Bestrebungen auf die Umwälzung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung gerichtet seien. Auch er wünsche, daß eine die Sicherung der Wahlreinheit bezweckende Vorlage über die Gerichtsbarkeit des Obersten Gerichtshofes in Wahlzonen durchgeführt werde. An einer eingehenden Revision des Wahlgesetzes könne nicht gedacht werden: eine derartige Reform könnte nicht incidentaliter behandelt werden. Die Regierung arbeite nach einem festgestellten Programm. Sie habe das, was sie vor einem Jahre verprochen habe, eingelöst, soweit die Zeit es gestattete. Sie habe die kirchenpolitischen Vorlagen zum Gesetz erhoben, sie habe die wirtschaftliche In-

teressen gepflegt. Die Regierung habe die Absicht, die Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit möglichst noch vor Ostern zu verhandeln; das Haus könne noch länger tagen, da unter anderen wichtigen Vorlagen auch der wirtschaftliche Vergleich mit Österreich in Angriff genommen werden müsse. Apponyi's Friedensanwerbung nehme er Namens der Regierung und ihrer Partei innerhalb gewisser Grenzen und mit der ihm gegebenen Interpretation an. Die Neuherzung des Abg. Szederkenyi von einem „Herumlaufen“ der Regierung weise er zurück. Die Regierung habe alle Zusagen auf Kirchenpolitischem und landwirtschaftlichem Gebiete erfüllt, bezüglich letzteren durch Regelungen im Eisenbahnwesen und eine heilige Regulierung der Donau. Er hoffe, daß die Regierung noch im Laufe der gegenwärtigen Budgetdebatte eine Vorlage über die landwirtschaftlichen Credite vorlegen werde. Die Regierung werde nach dem Budget den Entwurf über die Verwaltungsgesetze zur Beratung bringen und späterhin wahrscheinlich noch einige kleinere Entwürfe d. jenigen über die Curialgerichtsbarkeit.

Er halte es auch für zweckmäßig, die Bankenfrage, das Zoll- und Handelsbündnis und die Drottenfrage vor den Senaten zu erledigen. Mit einem objektiven guten Willen werde also das Haus die Möglichkeit haben, daß, wie Graf Apponyi es wünsche, über die Gerichtsbarkeit der Curie verhandelt und die von diesem gemachten Vorschläge erörtert werden. Es würde nicht im Interesse des Hauses, sondern im Interesse des Landes liegen, wenn alle ihrer Pflichten bei friedlichen objektiven Berathungen entsprechen könnten.

London, 16. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Pretoria unter dem 14. d. M.: Sir H. Robinson und die Regierung von Transvaal sind gestern zu einer endgültigen Vereinbarung gelangt, nach welcher Jameson und dessen Offiziere als Gefangene zur Aburteilung nach England gehen, die gefangenen Mannschaften der englischen Regierung übergeben werden, um nach England oder ihrem sonstigen Wohnort übergeführt zu werden, damit gegen sie nach dem Erlassen der englischen Regierung verfahren werde.

Manchester, 16. Januar. Soeben löst sich die ungeheure Versammlung, welche unter conservativen Auspicien einberufen war, um den Staatssekretär für Irland Mr. Balfour zu hören. 5000 Menschen hatten die Riesenhalle, deren Säle amphitheatralisch ansteigen, bis zur Kuppel des Domes gefüllt. Colonel Manson eröffnet die Versammlung. Als er im Verlaufe seiner Ansprache die Haltung des deutschen Kaisers erwähnte, erlöste lautes Zischen und Peitschen.

Balfour sagte, er sei gezwungen, die Discussion heimischer Angelegenheiten zu verschieben, bis bedeutendere Fragen vorliegen. Bezuglich der Währungsfrage, erklärte er, sei es seine Ansicht, daß es ein Unglück wäre, daß das britische Publikum nicht kräftig die Politik des internationalen Übereinkommens über Währungs-Angelegenheiten anstrebe.

Balfour sagte, er sei gezwungen, die Discussion heimischer Angelegenheiten zu verschieben, bis bedeutendere Fragen vorliegen. Bezuglich der Währungsfrage, erklärte er, sei es seine Ansicht, daß es ein Unglück wäre, daß das britische Publikum nicht kräftig die Politik des internationalen Übereinkommens über Währungs-Angelegenheiten anstrebe.

Balfour, es sei seine Sache, die Gewichtung des Fehlrittes zu beurtheilen, dessen sich diejenigen schuldig gemacht, welche bei den Vorgängen in Transvaal handeln eingriffen. Man werde diese Männer wegen dieser Fehlritte gerichtlich zur Verantwortung ziehen. Ebenso wenig sei es seine Sache, abzuurtheilen über diejenigen, welche früher ihrem Vaterlande große Dienste geleistet und die, seiner festen Überzeugung nach, in allem, was sie gethan, keineswegs aus niedrigen, gemeinen Motiven gehandelt hätten. Was die innere Politik in Transvaal betreffe, so sei es nach der Ansicht der englischen Regierung ganz unmöglich, daß, da die menschliche Natur doch einmal sei, wie sie ist, die Dinge in Transvaal sich befriedigend gestalten können, so lange die dortige Regierung auf einer so künstlichen und ungleichartigen Basis aufgebaut sei, wie dies jetzt der Fall. Präsident Krüger habe sich sehr grobmüthig und politisch klug gezeigt; deshalb hoffe er (Balfour) bestimmt, daß die dort in Aufsicht gestellten Reformen baldigst zur Ausführung gelangen würden. Es steht ganz außer Frage, daß der Transvaal eine freie unabhängige Macht sei, soweit seine inneren Angelegenheiten in Betracht kommen; im Übrigen aber sei das Land der Vollmögliche Großbritannien unterworfen — man nenne es nun Sugairainität oder wie immer man wolle. Die auswärtigen Beziehungen Transvaals seien unzweifelhaft der Kontrolle Englands unterworfen. Niemals werde England darin eine frende Einmischung zugeben. Soweit seine Kenntnis reiche, sei kein fremdes Land Willens, die soeben von ihm dargelegte politisch: Doctrine zu bestreiten.

der Meldung über ein Einvernehmen zwischen Brasilien und Chile.

Telegramme.

Warschau, 18. Januar. Die Generalversammlung der Warschauer Disconto-Bank genehmigte die Errichtung von Filialen, sowie die beantragte Erhöhung des Aktienkapitals. Ferner wurde eine Commission von drei Mitgliedern zur Ausarbeitung der mit der Verwaltung vereinbarten Reformen gewählt.

Schwerin i. Meckl., 17. Januar. Anlässlich des 25. Gedenktages der Neubegründung des Deutschen Reiches ist heute ein Großherzoglicher Gnadenbrief ergangen für Nebertretungen, welche mit Freiheits- oder Geldstrafen von nicht über 6 Wochen bzw. 150 M. belegt waren.

Paris, 17. Januar. Der „Temps“ wendet sich ziemlich scharf gegen die Auffassung, daß die Lösung der Grenzfrage am oberen Melong eine Art Vorspiel zu einer französisch-englischen „Entente cordiale“ sei. Die Erklärung der „Times“ bezüglich Ägyptens sei nicht geeignet, den Wunsch einer Annäherung einzuflößen, besonders wenn man dieselbe bezahlen müßte; wenn zudem Zeilah an Italien abgetreten worden sei, was der „Temps“ absolut für unmöglich hält, so würde diese Thatsache alle Annäherungsgelüste kurzweg abschneiden.

Bordeaux, 17. Januar. Ein unbekannter, dem Anschein nach etwa 40 Jahre alter Mann drang auf der Börse in die Abteilung der Börsenmänner ein und schlug dort mit einem dicken Stock um sich. Ein Mäker wurde ziemlich schwer verletzt; ein anderer Mäker warf sich auf den Mann, welcher gefesselt und der Polizei übergeben wurde. Bei ihm wurden anarchistische Schriften gefunden.

London, 17. Januar. Die Admiraliät macht bekannt, die Nachricht von dem Bau zehn neuer Kreuzer, ist irrig; es sind nur Angebote auf den Bau fünf drittklassiger Kreuzer eingefordert worden. Die Nachricht, daß die Küstenwache des Themse-Districts einberufen wurde, ist unbegründet.

Belgrad, 17. Januar. Das Hauptorgan der Radikalen, der „Djed“, stellt auf's Bestimmteste die Gerüchte über Verhandlungen der Führer der radicalen Partei mit dem König betriffs einer Cabinetsbildung in Abrede.

Angekommene Fremde

Grand Hotel, Herren: Claus aus Mitweida. — Saviele und England aus London. — Ludmire aus Kiew. — Gi tsburg aus Podolsk. — Wolkenstein aus Odessa. — Domanski aus Danzig. — Raskin aus Charkow. — Wolf aus Thorn. — Witallowicz und Richter aus Moskau.

Hotel Victoria, Herren: Stiller aus Budapest. — Zalewski aus Warschau. — Czernobojew aus Charkow. — Kotek aus Konin.

Hotel de Pologne, Herren: Strzessowski aus Lublin. — Zawistowicz aus Szadek. — Odechowski aus Szarowizna. — Richter aus Riga. — Frl. Chrzesiak aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 17. Januar 1866.

100 Rubel = 217 Mt 20

Ultimo = 217 M —

Warschau, den 18. Januar 1866

Berlin	46	27
London	9	43
Paris	37	52
Wien	77	85

Restaurant Frankfurt

Der Briefmarder.
Eine Sylvestergeschichte
von
Karl Pauli.

Aus dem Postgebäude in der Karlstraße trat, den Kopf gesenkt, die Hände in den Taschen seines Dienstmantels vergraben, der Postschaffner Kohlmann. — Die Lust war feucht und dunstig, ein leiser seiner Regen riezelte hernieder, er machte die Trottoirplatten schlüpfrig und das Asphalt glatt und klebrig.

Auf der Straße herrschte lebhafstes Treiben. Lastwagen und Frachtfuhrwerke bewegten sich langsam und schwierig den Weg herauf und hinab, dazwischen mit fortwährendem lauten Klingeln die Pferdebahn mit ihren hellerleuchteten Wagen, hin und wieder ein gelber Postwagen oder ein mit Paketen vollgestopfter Kremer, wie man sie um die Weihnachtszeit so häufig auf den Straßen Berlins findet. Zuweilen trotzte eine Droschke im schwierigen Drabe durch das Gedränge, rollte eine Equipage vorüber, oder suchte sich ein Hundefuhrwerk mühsam seinen Weg durch Hufe und Räder.

Auf den Trottoiren drängten und stiegen sich die Menschen in bunter Reihe. Gut gekleidete und genährte Bürger, die Taschen voll Paketen und Paketen auf jedem Arm. Dienstmädchen mit Henkelkörben, Geschäftsdienner, Golporteure mit Neujahrscherzen und Kinder, die an der Hand der Eltern gingen, Commiss, die eilig von einem Geschäftsgange zurückkehrten oder eben einen solchen antraten, Soldaten mit Bündeln und Koffern, die nach den Bahnhöfen eilten, Glancure, die vor jedem der erleuchteten Schaufenster stehen blieben und den Kopf nach jedem feschen Mädchen, jeder hübschen Frau umwenden.

Kohlmann achtet wenig auf das Getriebe, langsam schritt er die drei Granitstufen der Freitreppe hinab, dann drehte er sich um und sah nach der im Giebel der Thür angebrachten Uhr. „Schon neun Uhr“, murmelte er ingrimmig. „Blößnünige Affen mit ihren Neujahrsglückwünschen! Bloß damit sich Unfereiner die Knochen aus dem Leibe schinden kann! Na, Gott sei Dank, es hat ja bald ein Ende!“ Er hatte unwillkürlich die Faust in der Tasche geballt — jetzt fuhr er zusammen, nicht weil er über den Ausdruck seines Hornes erschrock, sondern weil er ein leises Knittern von Papier vernommen, und seine Hand, als er sie ballte, ein Paar Papiere in seiner Tasche auf die Seite gedrückt hatte.

Er warf einen scheuen Blick umher, ging dann rasch, quer über die Straße und dicht an den Häusern schreitend, weiter. Endlich bog er in eine enge Gasse ein, betrat eines der hohen Häuser und stieg langsam und müde die Treppe hinauf.

Er war noch kein alter Mann, erst einige Jahre über vierzig, aber das Leben hatte ihn alt gemacht, das Leben, das sich so ganz anders gestaltet, als er es gewünscht. Er wollte frei und unabhängig sein, und eine Verletzung von Umständen hatte ihn in fortwährender Abhängigkeit erhalten.

Mit zwanzig Jahren war er zum Militär gegangen und hatte zwölf Jahre gedient, dann war er in den Postdienst getreten; elf Jahre hatte er auch hier ausgehalten. Alles seiner kranklichen, geisteschwachen Mutter zu Liebe, nicht nur um sie zu unterstützen, sondern vor Allem, um in der Nähe der Armut sein zu können, um für sie zu denken und zu handeln, was sie selbst nicht vermochte.

Nun war sie seit einem halben Jahre tot. Und seit jener Zeit hatte er Tag und Nacht darüber nachgesonnen, wie er sich eine selbstständige Lebensstellung verschaffen könnte. Ach, nur einmal sein eigener Herr! Nur einmal frei und unabhängig! Dringend und dringender wurde sein Wunsch, und die Abhängigkeit, die er dreizehn, zwanzig Jahre getragen, schien auf einmal ganz unerträglich geworden zu sein. Jeden Tag und jeden Tag dasselbe Einerlei, immer bevormundet wie ein Schulkrabe und bewacht wie ein Verbrecher.

Ja, dieses beleidigende Misstrauen, das war es, das hatte ihn eigentlich zu dem gemacht, was er jetzt war. Zuerst wollte er ja nur sehen, ob's denn so schwer sei — und es war leider leicht, Niemand hatte eine Ahnung, was geschah — ja, er war aber auch schlau, schlauer als alle. Die ankommenden Briefe, die rührte er nicht an, nein, das konnte herauskommen, ein Beamter sich einer zufällig gelesenen Adresse erinnern. Bei den abgehenden war die Gefahr viel geringer.

Er hatte mühsam die vier Treppen erstiegen, jetzt stand er vor der Thür seiner Wohnung und steckte den Schlüssel ins Schloß. Die Thür öffnete sich, und der Beamte trat ein und zündete Licht an. Gerade luxuriös konnte man die Einrichtung des einfachen Flurzimmers nicht nennen, aber sie entbehrt doch einer gewissen Behaglichkeit nicht, welche durch die Wärme, die der schmale Kachelofen ausstrahlte, noch erhöht wurde.

Einen Augenblick stand er wie in Sinnen verloren, dann verschloß er die Thür und zog den Vorhang vor das Fenster. Nochmals versicherte er sich, daß auch Niemand durch's Schlüsselloch sehen konnte, und daß der Vorhang selbst das kleinste Stückchen Scheibe bedecke. Dann zog er seinen Mantel aus, nahm aus dessen Tasche ein Paar Papiere und warf sie auf den Tisch.

Es waren Briefe, nicht viel, etwa zehn bis zwölf. Er setzte sich, nahm aus der Schublade

des Tisches ein Messer und ein Gläschen, breitete die Briefe aus und bestrich mit einem Pinsel, der in dem Kork des Gläschen stieckte, die Stellen des Couverts, an welchen inwendig der Gummi haftet.

Wie war er, der gute Sohn, der gewissenhafte und pflichttreue Beamte, der sich beim Militär tadellos geführt und sich auch, bis vor kurzer Zeit, im Postdienst nichts hatte zu Schulden kommen lassen, dahin gebracht worden, ein Dieb, ein Verbrecher zu werden?

Das Schicksal eines Menschen ändert sich oft in einer Sekunde, ein Wort, ein Blick entscheidet oft über das ganze fernere Leben.

Müde und geärgert war er einst vom Dienst nach Hause gegangen, da begegnete ihm auf der Straße ein alter Freund seines Vaters, der Cigarrenhändler Neuert, und fragte ihn, ob er ihm nicht sein Geschäft ablaufen wolle, da er, der Siebzigjährige, zu alt sei, es weiter fortführen zu können. Das Geschäft sei gut, es näre seinen Mann, und er wolle es ihm als alter Freund seines Vaters für sechtausendsfünfhundert Mark verkaufen.

Kohlmann griff mit beiden Händen zu. Sein lebhaftesten Wunsch schien in Erfüllung zu gehen. Auch der Geldpunkt machte keine Schwierigkeiten.

Er hatte von seiner Mutter sechstausend Mark geerbt, zweihundert hatte er selbst erpart, und daß Neuert ihm den Rest von dreihundert Mark stunden werde, dessen war er sicher. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Neuert verlangte den Kaufpreis baar auf den Tisch, weniger, weil er Kohlmann für zahlungsunfähig hielt, als weil er einer jener Menschen war, welche von dem Grundsatz ausgehen: „Ich kann nur kaufen, was ich bezahlen kann!“, die nie Schulden machen, Niemanden borgen und böse Menschen haben. Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt. Bleibe brav und treu, besser als aller Reichthum ist ein gutes Gewissen und ein ehrlicher Name.

„Mein liebes, armes Kind! Du bist allein und frank in der fremden, großen Stadt, und böse Menschen haben Dir Deine sauer erworbenen Spargroschen genommen — an hundert Mark — o, wie traurig ist das! Aber das lädt sich verschmerzen. Vor Allem werde wieder gesund. Ich schaue Dir Alles, was ich erzählen könnte, es ist nicht viel, aber es macht Dir gewiß Freude. Wenn man nur zwei Arme zum Arbeiten und zwei Mäuler zu stopfen hat, dann ist's mit dem Sparvogel so'n Sache. Der liebe Gott wird ja weiter helfen. Auch Du vertraue auf ihn! Es hat mir sehr mißfallen, daß Du schreibst: „Du fluchst denen, die Dich bestohlen.“ Wir sollen Niemanden fluchen, bedenke, daß diese Menschen viel unglücklicher sind als wir, denn sie sind ehrlich. Fluche ihnen nicht, mein Kind, beträgt mehr für sie, daß Gott ihre Herzen vom Weg der Sünde auf den Pfad des Guten lenkt.

Sa, war denn das wirklich in seinem Zimmer? Rasch öffnete er die Thür und blieb erstaunt auf der Schwelle stehen. Mitten in der Stube stand der alte Neuert, neben ihm eine nicht mehr junge, aber nicht unschöne Frau und zwei blonde, ärmliche, aber sauber gekleidete Kinder, die jenen Choral mißhandelten.

All diese Anwesenden hatten Kohlmann's Eintritt überhört. Und er stand erstaunt und erstarrt, nicht wissend, was er denken sollte, und doch Alles ahnend. Ruhig ließ er die Kinder ihren Gesang beenden und rührte sich nicht, als sie geendet. In seinem Herzen tönten die Worte nach: „Größer als der Retter ist die Not doch nicht!“

Da wandte sich Neuert um:

„Ah, Kohlmann!“ rief er, und sein ganzes Gesicht glänzte vor Freude, „da sind Sie ja! Sehen Sie, weil Sie nicht zu mir kommen wollten, bin ich zu Ihnen gekommen! Und wissen Sie, wen ich da mitgebracht habe? Dass ist die Frau Hilger, Ihre zukünftige Wirthschafterin, denn da Sie doch mein Geschäft übernehmen —“

„Aber!“ unterbrach ihn Kohlmann.

„Mein Geschäft übernehmen,“ fuhr Neuert mit erhobener Stimme fort und gab ihm einen solchen Kippenschoß, daß er fast den Athem verlor, „so brauchen Sie eine Wirthschafterin, und eine Frau, die ihre Kinder lehrt, für die zu bitten, die Ihnen Nubles gethan haben. Und an denen können Sie nun Vatersstelle vertreten!“

Zeit dämmerte in Kohlmann die Ahnung, daß dies die Schreiberin jenes Briefes sei, der in ihm die tiefste Neue erwacht.

Neuert hatte die Worte hervorgestoßen, heis vorgesprudelt, dabei immer gelacht und einen um den Anderen angesehen mit jenem Ausdruck, der alten Leuten eigen ist, wenn sie glauben, einmal was recht Gescheites gemacht zu haben. Frau Hilger machte deswegen ein recht verlegenes Gesicht, Kohlmann aber trat auf ihn zu, drückte ihm die Hand und sagte kräftig: „Ich danke Ihnen, das ist der rechte Weg,“ und zu Frau Hilger fuhr er fort: „Wollen Sie meine kleine Wirthschaft führen, Frau Hilger, so denke ich, werden wir uns schon vertragen, und wenn Sie mir einen kleinen Einfluß auf die Erziehung der Kinder gestatten —“

„Also Sie wollen mich wirklich mit den Kindern in Ihr Haus nehmen?“ unterbrach ihn Frau Hilger verwundert.

„Gewiß!“ erwiderte der Gefragte, und Neuert fügte hinzu: „Schade, daß Sie nicht noch zwei mehr haben!“

„Nur denn, in Gottes Namen!“ sagte die Frau und stieß Kohlmann die Rechte entgegen, „ich will mein Möglichstes thun, um Ihre Zufriedenheit zu erwerben, und wenn Sie sich um die Kinder ein bisschen kümmern wollen —“

„Ein Vater soll es nicht treuer mit ihnen meinen!“ entgegnete Kohlmann und schlug kräftig in die dargebotene Hand.

„Na, dann wäre ja Alles in schönster Ordnung!“ rief Neuert, „Frau Hilger und die Kinder sind versorgt, ich kann mein Alter in Ruhe genießen, Sie sind Ihren Dienst los und haben das Geschäft! wer hätte das gestern Abend gedacht!“

Gestern Abend! diese Worte fielen Kohlmann schwer auf die Seele; gestern Abend um diese Zeit war er noch ein Dieb — rasch wandte er sich zu Neuert.

„Hab' ich's auch verdient, daß es mir so gut wird? flüsterte er, „Keine Strafe, die Freiheit, das Geschäft, und für jene Frau sorgen dürfen, deren Worte mich auf den rechten Wege geführt haben? Dorf ich das annehmen?“

„Freilich,“ gab Neuert lächelnd zurück, „wissen Sie nicht, daß über einen Sünder, der Buße thut, im Himmel mehr Freude ist als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen? Na, und für so viel Freude wollte sich halt der liebe Gott auch ein bisschen revanchieren.“

„Und nun singt, Kinder!“

Und die Kinder sangen wieder ihren Choral — sie sangen zwar wieder gräßlich falsch, und besonders der Jüngste, ein vierjähriger Junge, krähte wie ein verschuppter Hahn; aber hätte Kohlmann Engelsköre gehört, sie könnten ihm nicht schöner klingen.

Ein neues Jahr — ein neues Leben.

Neujahrs-Erzählung

von

Erich zu Schirfeld.

Die Frühstückspause war vorüber. In dem geräumigen Saale rollten die Räder mit leisem Geräusch, das überlöst wurde von Bischen und Kreischen der das Eisen bearbeitenden Werkzeuge. An ihren Drehbänken standen die Leute schwungend in emsigter Arbeit, denn durch ihre Reihen schritt Suboth, der strenge Werkmeister, die Männer und ihre Leistungen sicherer Blickes prüfend. Bei den Arbeitern war Suboth nicht gerade beliebt, denn er ließ ihnen nichts durchgehen und hielt auf strenge Disciplin. Aber sie achteten ihn wegen seines anerkannten Gerechtigkeitsamens, wie ihnen seine außerordentliche sachmännische Thätigkeit imponierte. Niemand konnte ihm nachsagen, daß er jemals Einen bevorzugt oder zurückgesetzt hätte, nur mit Martin Klinghart machte er eine Ausnahme, der konnte fast ihun, was er wollte, und konnte er schließlich einmal nicht mehr umhin, dem alten Rebellen eine Rüge

zu ertheilen, so glich sie mehr einer Bitte, als einem Verweis.

Wie alle die Anderen stand Klinghart heute an der Drehbank. Für gewöhnlich war er mit besseren Arbeiten beschäftigt, denn er war von Hause aus Kunstslosser und verstand sein Handwerk, wurde auch dementsprechend bezahlt und u. hätte in besseren Verhältnissen leben können, wenn — ja wenn nicht der Brannwein gewesen wäre. Sein Weib war das Muster einer guten Haushfrau, und seine Tochter, die hübsche Josephine, verdiente mit ihren geschickten Händen mehr als sie gebrauchte; trotzdem war es fast unmöglich, das Haben mit dem Soll im Haushaltungsplan in Übereinstimmung zu bringen. Ohne Josephinen Fleisch würde sich der Vater manchen Genuss haben verloren müssen. Das wußte er recht gut und darum häßte er den Werkmeister, der es auf das Mädchen abgesehen hatte. Suboth ließ sich freilich nicht beirren und bewarb sich nach wie vor um die Gunst des hübschen und für ihre Verhältnisse außergewöhnlich gebildeten Mädchens. Klinghart hatte sich aber gelobt, dem gefährlichen Manne die Lust zu weiteren Annäherungen gründlich zu vertreiben. Sobald er ihn sah, fing es in seinem Innern an zu kochen und er hielt es auch nicht der Mühe wert, seinen Groll zu verborgen.

Suboth war nur noch wenige Schritte von Klinghart entfernt, als dieser seinem Nachbar zurief:

„Ich sage Dir, das ist nicht nöthig. Wenn Du einen Termin vor Gericht hast, so brauchst Du weder Urlaub noch Vertretung. Du gehst eben hin, wenn Dich das Gericht braucht und dann ist die Sache erledigt. Das kann Dir kein Mensch verwehren, sag' ich Dir.“

„Sei doch still,“ raunte ihm der Angeredete zu, „der Werkmeister . . .“

„Gi, was kümmert mich denn der,“ rief Klinghart, „der wäre gerade der Rechte, vor dem ich mich fürchte.“

Suboth hatte die Stirn in Falten gezogen und da er die Reden Klingharts unmöglich ignorieren konnte, so näherte er sich ihm rasch.

„Vater Klinghart,“ sagte er möglichst ruhig, „Sie haben wahrscheinlich wieder etwas kräftig gefröhstet. Lassen Sie die Redensarten und thun Sie Ihre Arbeit, sonst —“

„Na? Sonst? Was denn sonst? Was? rief Klinghart und trat dem Werkmeister einen Schritt näher.“

„Nun,“ erwiderte dieser, „sonst müßte ich Ihnen einen besonderen Arbeitsplatz anweisen, wo Sie keine Gelegenheit zum Hezen und Skandalen haben.“

„Ja, sch'n Sie mal!“ schrie Klinghart erbost, Sie wollen mich, einen alten Mann, der Ihr Vater sein könnte, Sie wollen mich — — — da hört doch Alles auf! Wer sind Sie denn, Sie Gebielsnabel, Sie dummer Junge, Sie . . . Sie Hanswurst, was?“

Der Mann raste förmlich und je mehr er sprach, desto mehr geriet er in Höhe. Die Dinger halten aufgehört zu arbeiten und erwarteten mit Spannung den Ausgang des wahnwitzigen Angriffs.

Dem Werkmeister war jeder Blutstropfen aus dem Gesicht gewichen. Seine Lippen zitterten vor Erregung, doch er beherrschte sich. Er begrüßt worauf er der alte abgesehen hatte und der Plan war glücklich. Wenn er den Vater der Geliebten jetzt angezeigt, — uno einen anderen Weg gab es nicht — so war es mit seinem Traum von Glück und Liebe für immer vorbei. Dann war aber auch jede weitere Rücksicht gegen den alten Querkopf überflüssig, jetzt sollte man ihn kennen lernen. —

Eine Stunde später ward Klinghart zum Director gerufen. Der war ein menschenfreundlicher, jovialer Herr und immer bereit, Gnade für Recht walten zu lassen.

„Na, alter Freund,“ rief er dem Eintretenden entgegen, „Sie haben sich ja wieder eine nette Suppe eingebrockt! Mann! Was soll daraus werden? Sie machen mit die Leute auffäsig und beschimpfen Ihren Vorgesetzten. — Das geh' nicht, mein Lieber. Unterordnen müssen wir uns Alle im Interesse des Ganzen. Wer sich in die nothwendige Ordnung nicht fügen will, der muß sich eben ein anderes Unterkommen suchen. — Na, es wird nicht wieder vorkommen, es thut Ihnen leid, nicht wahr? Nun gehen Sie hin, bitten Sie den Werkmeister um Verzeihung und die Geschichte soll für diesmal vergessen sein.“

„Ich — den um Verzeihung bitten?“ rief Klinghart. „Nicht im Traum! Der Mann behandelt Einen ja, als wenn man kein Mensch wäre, wo man doch eben so gut seinen Anstand hat wie dieser grüne Junge. Ehe ich mich iranlassen lasse, lieber gehe ich. Ein Mann wie ich, der was gelernt hat kriegt überall Arbeit, überall.“

— Im Grunde genommen war es ihm durchaus nicht Ernst damit. Aber er hielt sich für unerschöpfbar und fühlte sich in dem Glauben, daß man einen so tüchtigen Arbeiter nicht entlassen werde, durchaus sicher, so sicher, daß er sich von Neuem in Höhe redete. Doch als er das Zimmer des menschenfreundlichen Directors verließ, da hatte er seine Entlassung in der Tasche.

Wenige Wochen später. — Es war ein trüber, dunkler Tag. Keinen Sonnenstrahl ließ das einzige Grau des Himmels hindurch und in dem heftigen Nordwinde erstarnten die kleinen Wassersachen auf den Straßen schnell in Eis. Am Fenster seines Wohnzimmers stand Klinghart und sah zu dem grauen Himmel empor. Unfreundlicher fast als draußen war es drinnen in der

kleinen Wohnung und in den Herzen ihrer Bewohner. Frau Klinghart besserte ein altes Kleid aus und einzelne Thränen rollten langsam über das welt gewordene schmale Gesicht und stelen auf das Kleid. Josephine kniete vor dem eisernen Ofen und schärkte die Gluth an, um dann einige Kohlen darauf zu legen. Sie bereitete den Nachmittagsklassen. Mit gedämpfter Stimme sprach sie einige Worte zur Mutter, den Vater sahen sie gar nicht zu sehen. Sie hatte ihm keine Vorwürfe gemacht, als er brodlos nach Hause kam. Keinen finstern Blick warf sie ihm zu, sie redete nicht mit ihm, aber sie wußte ihm auch nicht aus. — Wenn sie sich fragte, was sie für den Vater empfände, so wußte sie keine Antwort darauf, denn sie empfand nichts für ihn, nicht einmal Verachtung. Wenigstens bildete sie sich das ein. Tiefe in ihrem Herzen aber glühte doch ein heißer Zorn gegen den Mann, der ihr Glück vernichtet, der zu schwach war, seine Familie zu ernähren, der sein leidendes Weib zum Director gehen ließ, um für ihn um Arbeit, um Brod zu betteln. Hierin hat sie ihm freilich Unrecht, denn Klinghart hatte nur widerstreitend seine Einwilligung zu dem Schritt gegeben, dessen Erfolglosigkeit erwartet. Immerhin mußte er die Berechtigung der summen Vorwürfe anerkennen. War es nicht eine Sünde und Schande, daß sein Kind für den ganzen Haushalt sorgen mußte? War es nicht ein verbrecherischer Leichtsin, sich um die Christen und sein armes Weib in die bitterste Not zu bringen? Die geringen Ersparnisse waren aufgezehrt, man mußte doch leben. Und keine Aussicht auf Verdienst, keine. Die industriellen Verhältnisse hatten sich in diesem Jahre etwas gebessert. Ueberall erweiterte man den Bestand der Arbeitskräfte, Tüchtige Leute fanden leicht eine lohnende Beschäftigung, nur ihn, den Biedermeier, den Heger wollte Niemand haben.

„Du mußt doch ein recht elender, miserabler Kerl sein,“ sagte er sich zuweilen, Ich aber zeigte er hinzu: „Doch die sollen es nochmal büßen, die Dich dazu gemacht haben.“ Es gab auch Stunden, wo er ganz klein und demütig war. Dann strich er seiner Frau die bleichen Wangen und sagte: „Es ist gut sein, Alte, es wird noch alles wieder werden. So'n ganz grundschlechter Mensch bin ich ja doch nicht, und wenn ich will, so kann ich ein eben so braver Mann sein, wie jeder Andere.“

Ja, das waren schöne Worte und sie thaten immer, als ob sie daran glaubte. Doch sie wußte recht gut, was sie von ihm zu halten hatte. Denn sobald er nur einen Tropfen jenes häßlichen Getränks genossen hatte, so erwachte das wilde Thier in ihm, dann schien er ein Teufel und zu jeder That fähig zu sein. —

Nach immer stand er am Fenster und starnte hinaus. Schwere Sorgen drückten ihn. Draußen sank der Abend schnell herab und schon zünkte man die Straßenlaternen an. In den Gassen ging es recht lebendig her. Alle Welt befand sich in rossiger Stimmung. Heute war ja wohl Sylvester? Ach ja! Er hatte es fast vergessen. Früher hatten sie auch Sylvester gefeiert, noch im vorigen Jahr. Da kamen einige Familien zusammen, die um die dampfende Punchbowl herum saßen und scherzten und lachten und lustige Bilder sangen zum Klange einer Geige und einer Gitarre. Ach Gott, Sylvester! Wenn diese laut durchjubelte Nacht zu Ende ging, dann kommt der Neujahrsmorgen mit seinem Glockengeläut und seiner heiteren Festlichkeit. Dann machen sich die Leute Besuche und wünschen sich Glück zum neuen Jahre. Klinghart wird auch Besuch bekommen: der Hausherr steht sich ein und bittet um die Miethe. Er ist sehr zuvorkommend, der Herr Hausherr. Er mutet seinen Miethern den weiten Weg bis zur Mitte der Stadt nicht zu, sondern bemüht sich selbst zu ihnen, um ihnen die Mühe zu sparen. Jawohl, er wird ganz gewiß kommen und das Outfit formuliert überreichen, das er nur noch mit seiner Unterschrift zu versehen hat, sobald das Geld vor ihm ausgezählt ist.

Hier wird er diesmal seine Outfit nicht zurücklassen, dafür wird übermorgen der Gerichtsvollzieher mit der Exmissionsklage kommen und dann können sie alle drei ihre Wege gehen, die Sachen bleiben im Hause. — Und das Alles wegen dieses verhaften Suboth! —

Hier und dort flammte hinter den Fenstern der gegenüber liegenden Häuser noch einmal der Kerzenschein der Christbäume auf, die heute ihres Schmucks beraubt werden sollten. Und nun läuteten die Glocken und fröhliche Kinder sangen auf den Straßen.

Klinghart fühlte sich beengt in seinem öden Heim, die Luft des Zimmers drohte ihn zu erstickten. Er sehnte sich hinaus in die frische Luft, um freier atmen zu können, um allein zu sein, um auf andere Gedanken zu kommen. Wie mit unsichtbaren Händen zog es ihn hinaus. Hastig ergriff er seine Mütze und eilte wortlos davon.

Sinnend war er langsam durch die Straßen gegangen. Er hatte kein Ziel und keinen Plan, er überließ sich ganz dem Zufall. Da stieß er auf einige alte Freunde, frühere Collegen, die ihn einluden, ein Glas Bier mit ihnen zu trinken. Er mochte nicht, und wußte selbst nicht warum. Aber sie drängten in ihn mit hundert Gründen. Ein feiner Schnee fing an vom düstern Himmel herab zu rieseln und der eisige Wind durchzauerte ihn. Da ging er mit den Freunden. In dem Vocal, das sie aussuchten, herrschte laute Fröhlichkeit. Nach altem Brauch ward ihnen ein Heringssalat servirt. Das

Bier bezahlten die Genossen und bald fühlte sich Klinghart in dem behaglich warmen, von Biergeruch und Tabaksqualm erfüllten Zimmer so wohl, daß er die Heimkehr vergaß. Nach vielen Tagen war er einmal wieder in fröhlicher Gesellschaft. Er war zu einer Sylvesttersfeier gekommen, er wußte nicht wie. Warum sollte er sich nicht auf kurze Zeit von dem Elend seiner gegenwärtigen Lage lösmachen. Warum sollte er den schönen Augenblick nicht genießen, der vielleicht nicht wieder kam?

Bei Gläserklang und heiterer Rede verging die Zeit. Den Werkmeister hatte man bisher nicht erwähnt, man wollte sich wohl den Spaß, den alten Rebellen in Wuth zu sehen, bis zuletzt sparen. Langsam rückte die Mitternachtstunde näher. Die Kellner brachten den vom Wirth gespendeten Neujahrsprunk, ein scharfes, berauschendes Getränk. Da hob die Uhr an zu schlagen und als der letzte Schlag verklungen war, durchbrauste ein vielstimmiges „Prost Neujahr!“ das Vocal. Die Gäste wurden aufs neue gefüllt und geleert und das feierliche Geläut der Kirchenglocken ward übertönt von dem Klingeln der Kirche und wüstem Lärm. Noch einmal erschienen die diensteifigen Gehilfen des Wirthes, den dampfenden Krant zu spenden, und nun erhob einer der lieben Freunde seine Stimme zu einem hohnvollen Toast auf das Glück der Familie Klinghart und des Herrn Werkmeisters, des künftigen Schwiegersohnes des biederen Alten. Man wollte mit Klinghart anstoßen, der aber warf sein Glas auf die Teller, daß es zerbrach. Sein Gesicht glühte und bebte rief er: „Wer nennt den Buden meinen Schwiegersohn?“ Die Begleister stellten sich sehr verwundert und meinten, sie hätten geglaubt, es wäre Alles in schönster Ordnung, da ja die beiden Leutchen ganz offen und ungezügelt mit einander verkehrten.

Da nahm der Alte wortlos seine Mütze vom Kleiderhaken und eilte ohne Gruß davon.

„Gebt Acht,“ sagten die Zurückgebliebenen, jetzt passt etwas.“

In einer leisen Anwandlung von Furcht und Neue wollten einige dem Wuthenden folgen. Doch man hielt sie lachend zurück und sie ließen sich halten, denn schließlich, meinten sie, könnte dem hochmütigen Menschen, dem Suboth, eine kleine Evection nicht schaden. —

Klinghart durchleitete hastigen Schrittes die Straßen. Erst als er das Centrum der Stadt erreichte, dessen Straßen und Plätze belebt waren wie am hellen Tage, ging er langsam. Vor einem ort strahlend erleuchteten Cafés blieb er stehen. Drinnen summte es wie in einem Bienenkorbe und vor Menschen strömten heraus und herein. Nach kurzem Zögern betrat er den weiten Saal und überleg auf die Menge mit scharem Blick. Vorsichtig durchspähte er einen Raum nach dem andern, und lehrte dann zum Eingang zurück, um in dem nächsten Café seine Suchungskreise fortzusetzen. Niemand kümmerte sich um den Mann im einfachen Rock, nur die Thürhüter sahen ihn argwöhnisch von oben bis unten an. Indessen — es war ja die Sylvesternacht, in der sich Männer in ein seines Local verirrte, das er zu anderer Zeit nur von außen ansehen durfte. —

In dem dritten Café, das Klinghart besuchte, entdeckte er den verhafteten Werkmeister, der mit einem Freunde hinter einer halbgelerten Blasche saß. Vorsichtig zog sich Klinghart zurück und promenirte unauffällig in angemessener Entfernung von dem Hause, dessen Eingang er nicht aus den Augen ließ. Er vermochte die Ein- und Ausgehenden genau zu unterscheiden, denn zwei große Bogenlampen warfen ein sonnenhelles Licht auf den Platz. —

Eine halbe Stunde mochte er auf und abgängen sein, als er plötzlich hinter einen starken Baum sprang. Suboth hatte mit seinem Freunde das Café verlassen und beide wanderten, in ein Gespräch vertieft, dicht an Klinghart vorbei die Straße hinab. Dicht an die Häuser gedrückt folgte er den zwei Männern und als der Fremde sich an der ersten Seitenstraße von dem Werkmeister trennte, schlich Klinghart geräuschlos hinter Suboth her. Der lockere Schnee, auf dem er unhörbar vorwärts eilte, begünstigte sein Vorhaben. Jetzt war er nur noch zehn Schritte von seinem Opfer entfernt, jetzt nur noch drei. — Nun ein mächtiger Sprung, eine rasche Bewegung und lautlos brach der Werkmeister zusammen.

Klinghart lag in seinem Bett und ersehnte den Schlaf, der nicht kommen wollte. Seine Augen brannten und sein Athem ging schwer. Die verschiedenen Getränke, das Delirium seiner wahnfremden Wuth und Furcht vor den Verfolgern hatten seinen Körper überwältigt. Blei lag es ihm in seinen Gliedern, die Fähigkeit des Denkens hatte ihn verlassen und zuletzt schwand auch die Empfindung. Bald versiegte er in einen Zustand völliger Betäubung, in der das ausgereizte Blut allmählig zur Ruhe kam.

Als er nach mehreren Stunden erwachte, sah der verblasende Mond durch das unterhüllte Fenster des Schlaugemachs. Klinghart schloß die schweren Augenlider und eine wohlige Ruhe überkam ihn, die kein häßliches Grinsen hörte. In seinem Halbdämmer vernahm er plötzlich schwung, harmonischen Gesang in der Ferne, der langsam anstieg und näher kam. Es war die Currende, die jeden Morgen durch einen anderen Theil der Stadt zog, mit from

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die anständischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger, weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschen, Gardinen** abgepasste und in Arschinen. **Steppdecken**, seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Berkauf der vorzüglichsten Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Actien-Gesellschaft)

eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,

Münchener Bier dunkel,

Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,

sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.



F. Kopie.

Mechanische Schlosserei und Fabrik Feuerlöschgeräte
Warschau, Krakauer Vorstadt, Nr. 44, existiert seit dem Jahre 1877.
Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Panzerkassen, deren dünne Wände von starkem glashartem Stahlblech angestiftet sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedes Einbruch-Berstand widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeugt ich auch geschweifte Raffen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



ADRESSEN-TAFEL.

Möbel- und Billardsfabrik,
sowie Lager von

A. KLOSE,

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu,

Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789.
Uhr-Lager von
L. M. Lipop
in Warschau, Senatsstra 496, Gd.
Miodowa, empfiehlt
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herschowicz, neben dem
Herrn Elenberg, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schneller mit hülfe
des Radars durchgeführt.

Nachricht Sie
mit einem Beruf
mit Coffee „Sanitas“.
Anwalts und zum Beruf genehmigt von der War-
schauer Rechtsprechung, laut Urteil vom 15. Septem-
ber 1891 unter Nr. 112.

Wiederholung zu haben.

Modes M-me Gustave

empfiehlt Hüte, Kürchen, Jabotis, Parfumerie,
ins und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte

von C. Mareczewska in Warschau.

Редакция в Издатель Леопольд Зонер.

MASSAZISTA
W. Kosobudzki,
tamże gabinet specjalnego wie-
rania maści rtęciowej.

Zawadzka Nr. 4.

OD KASZLU!
karmelki szlazowe, stadowo-miodowe
i anizowe-ziołowe po 40 kop. sunt,
polaco

Cukiernia J. Szmagier,
Pietrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,

geweihter Volontär-Assistent an der Pol.
Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in
Breslau und früherer politischer Assi-
stant des Herrn Prof. E. Finger in
Wien, hat sich nach zweijähriger speciali-
scher Ausbildung im Auslande, in Lodz
niedergelassen als Speciarist für Haut-
und Geschlechts-Krankheiten.
Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.
Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von
6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Piastowska-Str. 72,
„Alte Post“
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

Дозволено Цензурою.

for Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 59
Empfangsstunden von 9-11 Uhr.
Weberblätter, Webegeschirre, Waschzeuge, Stahl-
geschirre, Rumoegeschirre, Jaguardeien u. s. w.

Abonnements

auf alle existierenden und in allen Sprachen erscheinenden Zeitschriften und Fachblätter

werden unter Garantie für pünktliche Zustellung entgegengenommen.
Probehefte auf Wunsch zu Diensten.

I. Zoner, Buchhandlung.

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Berlin, Dorotheen-Strasse 50/51,
unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2,50 an.
Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.

Fritz Toeptz, Hofräteur.

Grab-Denkämler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstein, Treppen-
stufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit,
Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Ros-
etten, Gesimse, friese u. alle Arten Modelle für Kunst- und
Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu festen Preisen
das Stuckateur- und Steinmech-Geschäft

Hartmann & Schimmelpennig,
Kirchhof-Chansée. (100-72)

Briefmarken

für Sammler
garantiert echt, empfiehlt in großer Auswahl
zu billigen Preisen.

die Buchhandlung von
E. Zoner,
Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert

Alfred Richter,

Tapizer und Decorateur,
Petrikauerstr. 163, Haus Pasicki,
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel,

Tafel von Herren-, Damen- und Kind-
derwäsche.

Petrikauer-Strasse 38,
Haus Dennebaum.

Dr. med. St. Markowski

Augenarzt,
wohnt jetzt
Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ecke
Petrikauerstr.), Haus Kreischmer.

Julius Vogel,

Fabrik für Webereibedarf
Weberblätter, Webegeschirre, Waschzeuge, Stahl-
geschirre, Rumoegeschirre, Jaguardeien u. s. w.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Lödzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer?

Criminalroman von Ferdinand Kunkel.

[15. Fortsetzung.]

„Weißt Du,” erzählte Traute, „ich hatte ziemlich leichtes Spiel, denn Göhring ist ein viel zu gewiechter Criminalist, um nicht von Anfang an Zweifel an Deiner Schuld gehabt zu haben. Er sagte mir: Ellerhorst hätte den Mord anders vollbracht, das Krankheitsbild, das ich aus der That gewonnen, paßt nicht auf ihn.“

Dein Brief, daß der Mörder vielleicht in einem Nebenbuhler um meine Hand zu suchen sei, gab den ersten Anstoß zu neuen Ermittlungen. Als Klein jüngst bei meinem Vater um mich angehalten hatte, war ich fast sicher, daß in dem großen Geschäftshause in der Mohrenstraße der Mordplan gefaßt worden sei. Ich habe Dir Alles geschrieben, Du weißt also Bescheid. Du weißt auch, daß ein Brief auf die Mithärterschaft des Johannisburger Bankiers Borgwart leitete. Wir haben uns aufgemacht, um hier die Schuldbelege gegen die Beiden zu jammern. Du kannst Dir denken, daß dies sehr schwer ist, denn der Hallunke Borgwart ist in Johannisburg eben so angesehen, wie Klein es in Berlin war, und die Johannisburger Behörden sind nichts weniger als thatkräftig. Freilich hat das Empfehlungsschreiben des Berliner Polizeipräsidenten eine glänzende Wirkung gehabt, und es stehen uns schwarze Polizeemen in ungezählter Menge zur Verfügung, aber wir müssen sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn Borgwart ist nicht nur schlau, sondern auch zu Allem fähig, und ich bin fest überzeugt, daß er uns ohne Gnade dem Schicksal meines Onkels überlassen würde, hätte er eine Ahnung von unseren Absichten. Um so mehr freue ich mich Deiner Ankunft. Wir waren schon verzweifelt, Dich in dem großen Afrika wiederzufinden, und Göhring hat seit unserem Hersein nichts gethan, als seinen ganzen Scharfum darauf verwandet, Dich auszuspüren. Wie hat er Dich nun gefunden?“

Richard erzählte den Hergang.

„Siehst Du,” meinte Traute, „das kommt davon, wenn man nicht telegraphiert. Hätest Du Deine Abreise nach dem Süden, anstatt in einem langen Liebesbrief nach Deutschland zu melden, dem Draht anvertraut, so wären die Mißverständnisse nicht gewesen. Wir hätten nicht vierzehn Tage in Dar-es-Salam gelegen, hätten hier nicht unnötig lange zu zögern brauchen.“

Aber wozu das Alles,“ unterbrach sie sich, und umschlang seine Hals, „Du bist hier, und wir haben Dich, ich habe Dich, und nun frisch an die Arbeit!“

„Etwas habe ich Dir noch mitgebracht,“ meinte sie, indem sie an ihren Koffer ging, aus dem sie ein Portefeuille langte.

„Und was?“ fragte der glückliche Bräutigam neugierig.

Sie zog ein Papier heraus.

„Den Heirathconsens meines Vaters. Ich hoffe, die republikanischen Standesbeamten werden ihn respectiren.“

„Dann können wir ja gleich heirathen,“ jubelte Richard, und klatschte in die Hände.

„So schnell noch nicht,“ antwortete sie, bevor wir nicht den Mörder fest haben, verweigere ich meinen Consens,“ und sie schloß eine neue Entgegnung mit einem heißen Kuß.

14. Capitel.

Pläne.

Ein ganzer Tag war schon seit der Ankunft Richards in Johannisburg verstrichen, ohne daß die Wiedergeeinten von etwas Anderem als der Vergangenheit gesprochen hätten.

Wieder saßen sie am frühen Morgen bei ihrer Chocolade in dem prächtigen Park des Hotels zusammen und plauderten. Plötzlich fragte Richard:

„Wo ist eigentlich mein kleiner Better Neuhofer? Aus Deinem Brief zu schließen, muß er doch mit nach Afrika gekommen sein.“

„Oh, Dein kleiner Better Neuhofer“ antwortete Traute, „ist ein recht kräftiger und energischer Mann geworden. Die lange See reise und die Beschwerden in Afrika haben ihn körperlich mehr gestärkt, als die landwirtschaftlichen Arbeiten in Stadlau. Seine philologische Neigung läßt ihn aber nicht in der Stadt. Da wir vorläufig seiner nicht bedürfen, so habe ich ihm Erlaubniß gegeben, in den Mining-Camps herumzustöbern und von den Negern, Hindus, Chinesen und Japanern ihre Sprachschäze aufzuschreiben. Er hat sich eine ganze Bibliothek der Gable zischen Gesprächsbücher mitgenommen und forscht nun eifrig in seiner Wissenschaft.“

„Er sollte sich hier an unserer Forschung beteiligen.“

„Läßt ihn nur gehen,“ antwortete Traute. „Er macht seinen Weg, und nicht jeder ist zum Detectiv geeignet, wie ich und Göhring. Dich können wir schließlich auch nur zum energischen Handeln gebrauchen. Du bist kein Spürhund, Du bist ein Packan.“

Plötzlich trat zu den Beiden ein ganz wüst ausschender Goldgräber. Man glaubte, er sei gerade aus dem Klip-Camp entsprungen, und Ueingeübte müßten sich wundern, wie er in das Hotel und an den Tisch der beiden eleganten Leute kam. Als er aber den großen Strohhut mit der dunklen Perrücke vom Kopf nahm und sich den falschen Bart von den Ohren losholte, erkannte man Göhring, der es für seine Pflicht hielt, in allerlei Verkleidungen Johannisburg und seine Umgebung zu durchstreifen, um den Spuren Simon Lembachs nachzuforschen.

„Haben Sie nichts gefunden, Herr College?“ redete ihn Traute lustig lachend an.

„Gefunden nichts, aber ich wittere. Ich habe in einem Chinesen-Drink, tief im Bergwerksgebiet, ein wüstes Gelage durchgemacht. Nach allen Richtungen spitzte ich die Ohren, nirgends aber war der Bursche gewesen. Erst als der Morgen herankam und die Orgie zu Ende ging, traf ich einen Obersteiger aus der mansfelder Gegend, der sagte mir, als er nach meiner englischen Aussprache den Landsmann errieth: „He, weißt Du, Junge, drüben in unserer Grube schafft noch ein Berliner, er ist ein bisschen wüst, aber ein braver Kerl, und man ist froh, einen Landsmann in dieser Wildnis um sich zu haben. Komm, geh mit hinüber.“

„Wie heißt er denn?“ fragte ich und wurde aufmerksam. „Ja,“ meinte er, „wie Eine heißt, das kann man nie mit Bestimmtheit sagen, nur wie er hier heißt, läßt sich herausbringen. Unser Kamerad nennt sich Ludwig Klein.“

Da zog ich meinen falschen Bart ab und meine Marke aus der Tasche. „Hör' mal, Landsmann,“ sagte ich, „kennst Du dies?“ — „Und wie!“

sagte der Mansfelder, „und was hat's damit hier für eine Bewandtniß?“

„Dieser Ludwig Klein heißt Simon Lembach und ist Hausdiener bei Ludwig Klein in Berlin gewesen.“

Ludwig Klein in Berlin hat aber einen braven Menschen umgebracht, und dieser Simon Lembach steht in genauer Beziehung zu dem Mord.“

Wenn Du also ein ehrlicher Kerl bist, so beobachtest Du unseren Landsmann und hältst ihn fest, sobald er den Camp verlassen will.“

Selbstverständlich Alles ohne Aufsehen zu erregen.“

Dein es könnte ja sein, der Kerl heißt wirklich Ludwig Klein und ist nicht der, den wir suchen.“

Ist er es aber, so ist Dir eine Belohnung sicher und das auf Abschlagszahlung.“

Damit gab ich ihm eine fünziggoldene Note.

Traute sprang erregt auf.

„Also fahren wir hinaus und verhaften ihn.“

„Gewiß, der Rath ist nicht schwer zu finden gewesen. Nur

fürchte ich, daß ein zu schnelles Verhaften Lembachs, das sich in den Camps immer herumsprechen wird, unserem guten Borgwart eine energische Warnung zur Vorsicht ist. Ich halte es für viel vernünftiger, wenn wir den Mansfelder dingens, um Simon Lembach — ich sehe voraus, er ist mit dem Ludwig Klein identisch — zu beobachten, ihm stets auf den Haken zu bleiben, so daß wir ihm in dem entscheidenden Moment die Schlinge um den Hals legen können. Ich fahre heute Nachmittag sofort wieder hinaus und sehe mir den Burschen an. Alle weiteren Vorbereitungen bezüglich Lembachs überlassen Sie mir. Nun aber bekommen Sie Ihren Auftrag, und der ist nicht leicht. Ich habe ausgetauscht, daß der Herr Bankier Borgwart ein gewisses faible für schöne Frauen hat."

Traute erröthete tief und wehrte ab.

"Nein, nein, weigern Sie sich nicht. Sie müssen unbedingt in seine Nähe zu kommen suchen. Sie müssen ihm Avancen machen, um schließlich seine Geheimcorrespondenz zu erlangen, wenn es sein muß, zu stehlen. Er hat draußen im Westen eine hochlegante Villa und erledigt in seinem kleinen Privatcomptoir alle Geschäfte nach dem Ausland. Briefe, Depeschen und alles Sonstige wird ihm von seinem vertrauten Secretär hinausgebracht. Das ist schon sehr verdächtig, da er in Johannesburg selbst einen großen Apparat besitzt und täglich zur Börse fährt. Es ist also ganz klar, daß der brave Mann Geheimgeschäfte macht, hinter die wir unter allen Umständen kommen müssen, und zwar auf folgende Weise: Herr v. Elternhorst ist Ihr Bruder —"

"Das geht nicht!" warf Richard ein, "denn Borgwart kennt mich. Er war der erste Mensch im Transvaal, der mir liebenswürdig und berathend entgegen kam. Er lud mich zum Diner nach seinem Landhaus ein und erbot sich, mir bezüglich einer Etablierung hülfreiche Hand zu leisten."

"Ja, das ist seine Art," entgegnete Göhring, "er ist ein Grünfänger, das heißt, er drängt sich an die Grünen heran und versucht sie hineinzulegen. Danken Sie Gott, daß Sie ihm nicht gefolgt sind. Wer weiß, Sie wären schon längst bei dem seligen Arnold Hilprecht. Aber für unseren Plan ist das von weiter keiner Bedeutung. Herr Borgwart sieht täglich so viel Menschen, daß die flüchtige Bekanntschaft mit Ihnen längst aus seinem Gedächtniß verschwunden ist. Sie müssen Fräulein Hilprechts Bruder sein. Herr v. Elternhorst-Neuhof ist leider zu schwäbisch, um irgend welche Schußgewähe zu lieben. Ich bleibe selbstverständlich in der Nähe, und zwar gehe ich in der Livree, die wir in Berlin haben anstrengen lassen, als Euer Gnaden Diener, immer zwei Schritte hinterher."

Göhring legte sein Gesicht in devote Falten und verneigte sich humoristisch lächelnd.

"Und wann fangen wir an?" fragte Richard.

"Sobald ich die Identität Lembachs festgestellt habe. Je eher, desto lieber."

"Gut, so wollen wir hente einen Ausflug nach meiner Farm machen."

"Wie, über Pretoria hinaus?" warf Göhring ein, "das würde uns zu viel aufzuhalten. Dazu kann ich unter keinen Umständen meine Zustimmung geben. In zwei bis drei Tagen sind wir vielleicht am Ziel, und zu Ausflügen ist jetzt keine Zeit. Herr Borgwart kommt jeden Morgen von der Börse zum Lunch hier ins Hotel; es ist also an Ihnen, in den nächsten zwei Stunden die Bekanntschaft unsers guten Freundes zu machen. Ich bleibe in der Nähe und werde mich einstweilen in die Livree."

Göhring reichte den beiden Verlobten die Hand, putzte sich wieder als Goldgräber aus und ging nach seinem beschiedenen Borgirhaus, um sich für die zunächst vorliegende Rolle zu kostümieren.

15. Capitel.

In der Höhle des Löwen.

Um die Lunchzeit war im Speisesaal des Börsenhotels ein reger Verkehr, denn die ganze Börsengesellschaft kam früh herüber, um dort das Déjeuner zu nehmen. Ein brillantes Restaurant leistete Alles, was ein Europäer nur wünschen konnte. Freilich zu etwas geschraubten Preisen. Ein Nelson-Beefsteak und eine Flasche Löwenbräu ergaben den überraschenden Preis von acht Gulden. In einem Lande aber, wo das Geld so schnell und so leicht verdient wird, spielen solche Kleinigkeiten keine Rolle.

Richard und Traute hatten sich diesmal nicht ihrer Gewohnheit gemäß im Garten serviren lassen, sondern waren in der großen Menge geblieben. Sie setzten sich an einen Tisch, an dem schon eine Anzahl Johannesburger Börsenleute Platz genommen hatte, und bestellten sich ihr Frühstück. Ganz unverdächtig mischte sich Richard in das Gespräch der Herren, und da er seinen Mann von früher kannte, war es ihm ein Leichtes, mit dem gesuchten Gauner bekannt zu werden.

"Ich mein," begann Borgwart, "wir sollten uns schon einmal gesehen haben."

Richard machte eine Verbeugung und lächelte verbindlich.

"Gewiß, Herr Borgwart, ich hatte vor etwa acht Wochen auf der Börse das Vergnügen. Sie waren so liebenswürdig, mir mit gute im Rath an die Hand zu geben bezüglich des Ankaufs einer Farm. Ich habe diesen Rath befolgt und kann sagen, ich bin glänzend gefahren. Leider war es mir bis jetzt nicht möglich, Ihrer freundlichen Einladung Folge zu leisten. Aber ich werde noch einige Tage hierbleiben, und wenn Sie mich nicht grade aus Ihrer Villa hinauswerfen, so gebe ich mir die Ehre. Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Schwester vorstelle."

Borgwart sprang auf und neigte sich tief vor der jungen Dame, die ihn sofort mit einer so leichten Wendung des Gesprächs für sich in Besitz nahm. Richard warf zwar manchmal finstere Blicke nach den Beiden, es wollte sich in seiner Brust etwas regen wie beginnende Eifersucht, aber er gedachte der Weisung Göhrings und ließ Alles geschehen.

Borgwart vergaß in dem anregenden Geplauder mit der geistvollen, schönen Däumelin — für die er Traute hielt — sein Börsengeschäft total, und als Göhring, das Gesicht in gravitätische Dienertaten gelegt, in schwarzer Livree mit Goldschmuck, zu den Herrschaften trat und mit devotem Gruß sagte: „Der gnädige Herr haben haben befohlen, um zwei Uhr auszufahren. Soll ich jetzt den Wagen bestellen?“ warf Borgwart schnell ein:

"Sie wollen ausfahren, meine Herrschaften; da möchte ich mir doch gestatten, Sie einzuladen, in meinem Break Platz zu nehmen und gleich mit mir hinaus nach meiner Villa zu fahren. Ich würde mich unendlich glücklich schämen, wenn Sie an meiner bescheidenen Mahlzeit teilnehmen wollten."

"Einem so reizenden Manne kann man nichts abschlagen," sagte Traute, und reichte ihm die Hand, die der Gauner ehfsüchtig an die Lippen führte.

Eine halbe Stunde später rollten die Drei in Borgwarts Break — Göhring saß auf dem Rückstuhl — durch die blühenden Gefilde Johannesburgs nach der Villa des Bankiers, die in dem Gebirgs-terrain von Middle-Fontain gelegen war. Unter auffregendem Geplauder, denn trotz seiner inneren Verdorbenheit war Borgwart ein brillanter Gesellschafter und geistvoller Mann, erreichte die Breakgesellschaft die Villa. Durch ein mächtiges schmiedeeisernes Thor rollte der Wagen auf einem breiten, fein bestritten Weg in den Park. Aber schon nach wenigen Sprüngen der Vollblutthiere hielt der Kutscher an. Borgwart öffnete den Schlag; er ließ seine Gäste aussteigen.

"Von hier müssen wir zu Fuß nach dem Hause gehen, denn wie Sie sehen, steigt hier eine Terrasse an, und der Weg führt hier rechts um den Berg nach dem Stall. Ich habe darauf gesehen, daß meine Wohnung etwas höher liegt, als es gewöhnlich der Fall ist. Die Luft ist oben gesunder, die Nächte werden einigermaßen kühler und das Ungeziefer kommt nicht in die Höhe."

Bei einer Wendung des Weges, der in Bildzad-Linie, ähnlich wie der Fußpfad auf das heidelbergische Schloß, aufwärts strebte, sah man die Villa in einer respectablen Höhe von dem Berg herunter grünen.

Richard meinte: „Das ist aber noch ein gutes Stück bis dort oben hin.“

"Vierhundert Meter," erklärte Borgwart.

"Und die steigen Sie alle Tage."

"Ach nein, ich habe es mir, wo ich mit geringen Anstrengungen im Stande bin, täglich Tausende von Gulden zu verdienen, so bequem als möglich eingerichtet, meinen Stall zu erreichen."

"Ich höre Stall," warf Traute mit einem Lächeln ein.

"Nun, man sagt doch so," erwiderte Borgwart belustigt.

"Ich dagegen meine," antwortete Traute, "zwischen Stall und diesem eleganten Wohnhause gibt es noch recht angenehme Mittelstufen."

Zetzt hielt die Gesellschaft vor einem Felsenkeller. Ein gallionirter Diener öffnete das eisenbeschlagene Thor und die Drei traten in eine geräumige Halle, die wie ein Bahnhof aussah. Und wirklich standen auch zur Linken auf eisernen Schienen kleine Coupees, in deren eines jetzt Borgwart seine Gäste einzutreten bat.

Richard sah sich erstaunt um:

"Was haben Sie denn hier gemacht?"

"Nun, ich sagte Ihnen ja, daß ich mir den Weg so bequem als möglich abkürzt habe, eine kleine Fahrradbahn."

Raum hatte die Gesellschaft Platz genommen und die Thür vorne geschlossen, als sich der Wagen in Bewegung setzte, und nun wurde es einen Moment stockdunkel, man fuhr unter der Erde durch, dann aber strahlte die helle Sonne Südafrikas durch die geschlossenen Glasscheiben und ein Blick hinaus genügte dem Beschauer, sich zu informieren, daß er durch einen paradiesisch angelegten Bergpark fuhr.

(Fortsetzung folgt.)